

# Beats und Spots statt Goethe und Lessing

**Wolfenbüttel** Junge Künstler eroberten den großen Saal des altehrwürdigen Lessingtheaters.

Von Rainer Sliepen

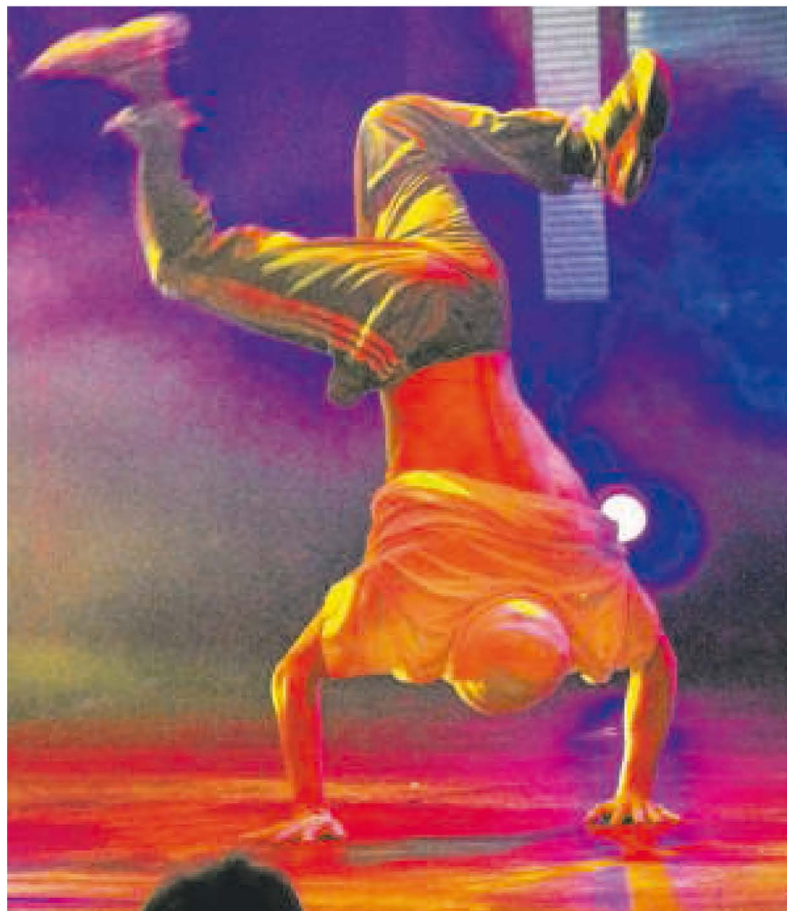
War das noch das ehrwürdige Lessing-Theater? Beats wummerten durch den großen Saal, Nebelschwaden waberten, Lichtblitze zuckten über die Bühne, dumpfe Drums ließen das Fundament erzittern, grellfarbige Spots verwandelten die Szenerie in eine live-stylige Show der Extraklasse.

Zu Gast waren die Stars der australischen Onyces-Productions. Fasziniert starrte das Publikum auf einen atemlosen Wirbel rotierender Körper, in rasende Rotation versetzt von elektrisierenden Raps und krachender Perkussion. Die Welt hat sich verändert und mit ihr die Begriffe.

Artistik, Jonglage, Tanz – das war gestern. Die Schlüsselwörter der radikalen urbanen Jugendkultur heißen heute BMX, Breakdance, Cyr-Wheel und Live-Looping. Für die vielen jungen Gesichter unter den Zuschauern sind das Chiffren für Lebensgefühl mit grenzenlosem Spaß und atemloser Dynamik, für die Älteren ein seltener Blick in eine fremde Welt. Doch hingerissen sind sie alle.

Da vollführte der BMX-Flatland-Weltmeister Peter Söre auf seinem gedrungenen Sportgerät, Fahrrad mag man es kaum nennen, abenteuerliche Verrenkungen. „Stunts“ heißen sie im Fachjargon. Die motorische Rhythmik des Live-Loopings gibt den Takt vor.

Beat Boxer Sam Perry mischte mit seiner Stimme und der virtuos bedienten loop station eine ganze Band zusammen. Grollende Basslinien und opulente Harmonik treiben die Breakdancer zu atem-



**B-Boy Physics aus Korea begeisterte im Lessingtheater.**

Foto: Sliepen

beraubender Fußarbeit, Kopfständen, Salti. „Power moves“ nennt das B-Boy Leerok, Breakdance-Weltmeister aus Neuseeland. Dann der angesagteste Drummer der australischen Percussionszene, Gene Peterson. Hi-Hat, Becken und Bongos scheinen unter dem hingeknallten Schlagwirbel aufzuseufzen.

Schon beginnen die Ohren der Fans zu glühen. Plötzlich eine Zäsur: Rashaun Daniels, cooler Typ und charismatischer Basketball-Freestyler, besiegte mit tanzen-

den, drehenden, schwebenden Bällen die Schwerkraft. Und dann wurde es zauberhaft: Rhys Miller ist der King des halben Rhönrads, Cyr-Wheel genannt. In einer fantastischen Verschlingung wuchsen Rad und Körper zu einer poetischen Einheit, bis der Rap ins Blut schoss wie eine Überdosis Adrenalin.

Schließlich das Finale. Beifall, Pfiffe, Fußstrampeln. Die Herzfrequenz sinkt, der Blutdruck normalisiert sich. Die Show ist zu Ende.